

polylog

35²⁰¹⁶

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN



Mit Beiträgen von BETTINA BÄUMER, ARNO BÖHLER, SUSANNE VALERIE GRANZER,
CHRISTOPH HUBATSCHKE, ADAM LOUGHNANE, SANDRA NOETH, GRAHAM PARKES,
WOLFDIETRICH SCHMIED-KOWARZIK, ANJALI SRIRAM,
R. SRIRAM, GEORG STENGER, KAY WALKOWIAK und anderen

SONDERDRUCK

7

ARNO BÖHLER / SUSANNE VALERIE
GRANZER / ADAM LOUGHNANE /
GRAHAM PARKES

*Kunst und Philosophie im Zwischen der
Kulturen.*
Ein E-Mail-Gespräch.

35

GEORG STENGER

Vom Zum-Tanzen-Kommen des Tanzes

53

CHRISTOPH HUBATSCHKE

Für eine »Grammatik der stotternden Stille«
*Interkulturelle politische Kunst zwischen
Immobilität und Bewegungen*

69

SANDRA NOETH

Den Körper zur Verfügung stellen
*Entwürfe eines Kunst-Handelns in Libanon
und Palästina*

89

BETTINA BÄUMER

»Die flüssige Natur ästhetischer Erfahrung«
Interview

97

R. SRIRAM

*Yoga als philosophische Praxis oder
von der Kunst zu leben*
Interview

107

ANJALI SRIRAM

*Warum Tanz in der indischen Kultur
eine philosophische Praxis ist*
Interview

115

ANKE GRANESS

*Afrikanische Philosophie und ihre
paradigmatische Bedeutung*
In memoriam Heinz Kimmerle (1930–2016)

123

WOLFDIETRICH SCHMIED-KOWARZIK

*Thesen zum interkulturellen
Selbstverständnis der Philosophie*

145 *Bücher & Medien*

168 *Impressum*

ANKE GRANESS

Afrikanische Philosophie und ihre paradigmatische Bedeutung

In memoriam Heinz Kimmerle (1930–2016)

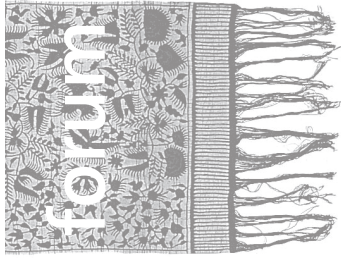
Mit dem Tod von Prof. Dr. Dr. h.c. Heinz Kimmerle, einem der Gründungsväter und Vordenker der interkulturellen Philosophie, hat die interkulturelle Philosophie einen herben Verlust erlitten und unsere Zeitschrift *polylog* einen Freund und Förderer. In Erinnerung wird er seinen vielen Studenten und Studentinnen, Kollegen_innen, Mitstreitern_innen und Lesern_innen als unermüdlicher Verfechter eines offenen und gleichberechtigten Dia- oder Polylogs der Kulturen, Traditionen und Philosophien und insbesondere als Förderer des Wissens über und der Auseinandersetzung mit der Philosophie in Afrika bleiben.

Bemerkenswert war Kimmerles persönliche intellektuelle Reise. Sie führte ihn zunächst von Schleiermacher, über dessen Hermeneutik Kimmerle 1957 bei Hans-Georg Gadamer promovierte, über Blochs Prinzip

Hoffnung hin zur Mitarbeit im Hegel-Archiv in Bochum und an der Edition der *Gesammelten Werke* Hegels. 1971 habilitierte er in Bochum mit einer Arbeit über »Das Problem der Abgeschlossenheit des Denkens. Hegels ›System der Philosophie‹ in den Jahren 1800–1804«. Von Hegels System der Philosophie führte ihn der Weg weiter zu Jacques Derrida und dessen Differenzphilosophie. Und die hier vorgedachte Kritik an Zentrismen, Absolutheits- und Universalitätsansprüchen führte Kimmerle letztlich dazu, das Denken des/der Anderen konkret im Dialog mit den Philosophien anderer Kulturen zu erkunden – die Grundidee jedes interkulturellen Philosophierens.

Ohne Zweifel war Kimmerle auf dem Gebiet der interkulturellen Philosophie und insbesondere mit seinem Forschungsschwerpunkt Philosophie in Afrika ein Pionier. Er erkannte schon früh die Bedeutung der Inte-

ANKE GRANESS ist Inhaberin einer Elise-Richter-Stelle des FWF und Lehrbeauftragte am Institut für Philosophie der Universität Wien.



Kimmerle begann 1988 einen Dialog mit afrikanischen Philosophen und Philosophinnen, den er bis zuletzt intensiv geführt hat und der die Grundlage für viele heute bestehende Kooperationen mit afrikanischen Universitäten und Kollegen und Kolleginnen bildet.

gration philosophischer Traditionen aus allen Regionen der Welt in den internationalen philosophischen Diskurs, ebenso wie die Notwendigkeit einer Kritik des Eurozentrismus in der Philosophie. Sein Schaffen auf diesem Gebiet wurde 1991 durch die Einrichtung eines Stiftungs-Lehrstuhls für »Grundlagen der interkulturellen Philosophie« an der Erasmus-Universität Rotterdam, an der er seit 1976 tätig war, gewürdigt, den er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1995 inne hatte.

Große Beiträge leistete er auch zur Institutionalisierung der interkulturellen Philosophie als Mitglied der *Gesellschaft für interkulturelle Philosophie* (GIP, Sitz in Köln) und Gründer der niederländisch-flämischen Schwestergesellschaft, der *Nederlands-Vlaamse Vereniging voor Interculturele Filosofie* (NVVIF). Zudem gründete und betreute er gemeinsam mit Ram Adhar Mall von 1993 bis 2007 die Schriftenreihe *Studien zur interkulturellen Philosophie* im Rodopi Verlag Amsterdam.

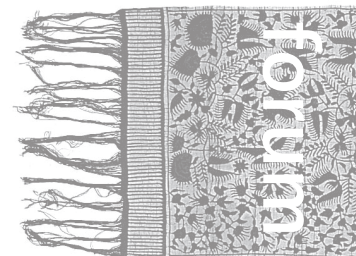
Kimmerle hat unzählige junge Philosophen und Philosophinnen inspiriert und zu einem Philosophieren in interkultureller Perspektive angeregt. Als geschätztem Lehrer wurden ihm mehrere Festschriften gewidmet, u.a. *Denken unterwegs. Philosophie im Kräftefeld sozialen und politischen Engagements*, eine Festschrift zu seinem 60. Geburtstag 1990 herausgegeben von Henk Oosterling und Frans de Jong, *Von der Hermeneutik zur interkulturellen Philosophie*, eine Festschrift zu seinem 80. Geburtstag herausgegeben im Jahr 2010 von Hamid R. Yousefi, Hermann-Josef Scheidgen und Henk Oosterling, und der Band *Hegel's Twilight. Li-*

ber Amicorum Discipulorumque Pro Heinz Kimmerle, herausgegeben 2013 vom südafrikanischen Philosophen Mogobe B. Ramose, ein Band, der vor allem auch die Wertschätzung afrikanischer Kollegen zum Ausdruck bringt und deren Auseinandersetzung mit Kimmerles Ansatz eines interkulturellen Philosophierens.

Heinz Kimmerle war ein vielseitig interessierter Mensch. All seine Interessen, Konzepte und Ideen, die er in seinem langen Schaffen verfolgt hat, können hier nicht nachvollzogen werden. Ich möchte hier nur drei zentrale Themen seines Schaffens hervorheben.

KIMMERLE UND DIE PHILOSOPHIE IN AFRIKA

Heinz Kimmerle begann sich bereits ab 1988 im Rahmen eines Forschungsprojektes auf Spurensuche nach Traditionen der Philosophie in Afrika in Geschichte und Gegenwart zu begeben. Auch dies ist ein bemerkenswerter Umstand, denn letztlich gilt in weiten Kreisen Afrika bis heute noch als Kontinent ohne eigene Philosophietradition. Kimmerle begann jedoch in diesem Jahr einen Dialog mit afrikanischen Philosophen und Philosophinnen, den er bis zuletzt intensiv geführt hat und der die Grundlage für viele heute bestehende Kooperationen mit afrikanischen Universitäten und Kollegen und Kolleginnen bildet. Er bereiste den afrikanischen Kontinent häufig und ausgedehnt und besuchte viele Universitäten in Ländern wie Tansania, Kenia, Ghana, Elfenbeinküste, Senegal, Mali und Südafrika, an denen er häufig auch Vorträge hielt oder



unterrichtete. An der University of Venda in Südafrika half er 1997, eine Abteilung für Philosophie aufzubauen, und die University of South Africa (UNISA) in Pretoria verlieh ihm im Jahre 2003 die Ehrendoktorwürde. Einflussreich wurden seine Bücher *Philosophie in Afrika – afrikanische Philosophie* (1991) und *Die Dimension des Interkulturellen. Philosophie in Afrika – afrikanische Philosophie* (1994), in denen er Begriffe, Konzepte, Strömungen und Tendenzen der Philosophie in Afrika einführend vorstellte. Für Viele waren diese Bücher der Ausgangspunkt ihrer Beschäftigung mit Philosophie in Afrika überhaupt.

Besonders am Herzen lag Kimmerle, den Wert afrikanischer Weisheitstraditionen für das Philosophieren deutlich zu machen. Interessanterweise spielten dabei für ihn auch islamische Weisheitslehrer wie Tierno Bokar (1875–1939, Mali) eine wichtige Rolle. Dies ist durchaus nicht selbstverständlich, denn die Integration arabisch-islamischer Philosophie und Weisheitslehren wird bis heute in der jungen Philosophiegeschichte Afrikas nur äußerst zögerlich betrieben, und dies obwohl der Islam seit dem 11. Jahrhundert in weiten Teilen des Kontinents fest verwurzelt ist. Auch in diesem Sinne war Kimmerle ein Vorreiter.

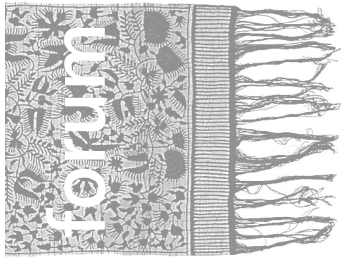
Philosophie ist für Kimmerle weder an Schrift noch an einen logisch-begrifflichen Diskurs gebunden. Gesprochene Sprache und Schrift sind für ihn in einem weit gefassten Sinn gleichursprünglich und Philosophie findet sich ebenso im ästhetischen Denken wie auch in der oral überlieferten Tradition. Dabei

ist für ihn ein Diskurs dann philosophisch zu nennen, »wenn er aus sich selbst überzeugend ist, ohne sich auf eine von außen herangetragene Autorität zu berufen, sei diese nun politischer oder religiöser Art oder welcher Art auch immer.«¹ Dieser offene Philosophiebegriff ist nicht nur eine wichtige Grundlage für ein interkulturelles Philosophieren, sondern weist auch Ähnlichkeiten mit dem Philosophieverständnis des kenianischen Philosophen Henry Odera Orika (1944–1995) auf, dem Vater der »Sage Philosophy« (Weisheitsphilosophie), dessen Projekt eine ähnliche Intention hat wie Kimmerles Anliegen, nämlich den philosophischen Gehalt oral übermittelter afrikanischer Denktraditionen zu untersuchen ohne den Philosophiebegriff aufzugeben oder undifferenziert mit Mythen, Legenden oder Kosmologien zu vermischen.

Sein Ansatz, traditionelle afrikanische Weisheitslehren philosophisch fruchtbar zu machen, blieb nicht unwidersprochen, gerade dort, wo Kimmerle Weisheitslehren als den strukturellen Kern der afrikanischen Philosophie betrachtete oder von einer spezifischen ästhetischen Rationalität des afrikanischen Denkens sprach. An manchen Stellen entgingen seine Reflexionen einem vereinheitlichenden Blick auf die Ideengeschichte dieses Kontinents nicht, ebenso spielten wichtige strukturelle und machtpolitische Fragen in seinem hermeneutischen Ansatz eine sehr

Philosophie ist für Kimmerle weder an Schrift noch an einen logisch-begrifflichen Diskurs gebunden.

¹ Zitiert nach http://www.galerie-inter.de/kimmerle/Von_der_Religion.html (Vorläufige Fassung von »Vernunft und Glaube«, Dezember 2009).



untergeordnete Rolle. Aber auch über diese Punkte ließ sich mit ihm trefflich streiten.

Für Kimmerle waren die Beschäftigung mit afrikanischer Philosophie und die Dialoge mit afrikanischen Philosophen_innen und ihren Konzepten nicht nur wichtig hinsichtlich seines eigenen Forschungsinteresses, sondern darüber hinaus hielt er die Beschäftigung mit der Philosophie des afrikanischen Kontinents für einen methodisch entscheidenden Schritt. Denn wie er in seinem autobiografischen Buch *Vernunft und Glaube* (2010) schreibt: »Wenn die traditionelle Philosophie im subsaharischen Afrika, die von einigen Ausnahmen abgesehen mündlich betrieben und überliefert worden ist, als Philosophie anerkannt und in den internationalen philosophischen Diskurs aufgenommen wird, gilt dies im Prinzip auch für alle anderen Kulturen, in denen primär mündlich kommuniziert und tradiert wird. In dieser Hinsicht hat die afrikanische Philosophie eine paradigmatische Bedeutung. Mit ihr ist das andere Extrem bezeichnet, das neben den primär schriftlichen europäisch-westlichen und nicht-westlichen Philosophien von dem neu zu fassenden Philosophiebegriff abgedeckt werden muss. Dabei geht es nicht nur um eine Erweiterung des traditionell europäisch-westlichen Philosophiebegriffs, sondern auch um eine neue Präzisierung, die alle genannten Philosophie-Typen umfasst.«²

KIMMERLE, Heinz:

Philosophie in Afrika – afrikanische Philosophie. Annäherungen an einen interkulturellen Philosophiebegriff. Frankfurt / M.: Campus, 1991.

— derselbe: „Afrikanische Philosophie als Weisheitslehre“. In: MALL, Ram A. / LOHMAR, Dieter (Hrsg.): *Philosophische Grundlagen der Interkulturalität. Studien zur interkulturellen Philosophie*, Bd. 1. Amsterdam/Atlanta: Rodopi, 1993.

— derselbe: *Die Dimension des Interkulturellen. Philosophie in Afrika – afrikanische Philosophie.* Amsterdam: Rodopi, 1994.

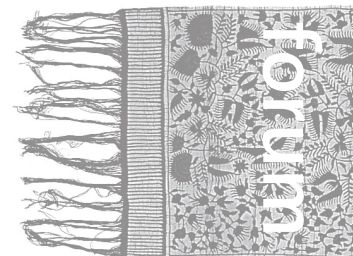
ZUR KRITIK DES RASSISMUS IN DER EUROPÄISCHEN PHILOSOPHIE

Kimmerles intensive Beschäftigung mit der Philosophie in Afrika führte auch zu einem veränderten, einem kritischen Blick auf das Erbe der deutschen Philosophie, in dem Kimmerles Denken selbst fest verankert war. Der latente Rassismus, der sowohl Kants als auch Hegels Werke durchzieht und in scharfem Widerspruch zu Ideen der Völker- und Menschenrechte oder dem Kategorischen Imperativ stehen, hat Kimmerle stark beschäftigt. Kritisch setzt er sich mit der ideengeschichtlichen Verwobenheit von Aufklärung und Kolonialismus auseinander. So heißt es bei ihm:

»Der Kolonialismus und die Philosophie der Aufklärung, mit den Systemen des deutschen Idealismus in ihrem Gefolge, gehören eindeutig zusammen. Die Aufklärungsdenker (Voltaire und die Enzyklopädisten in Frankreich, Hume und Locke in England, Lessing und Kant in Deutschland, um nur einige wenige herausragende Namen zu nennen) betrachten – gemäß den allgemeinen Denkvoraussetzungen ihrer Epoche – die eigene Zeit als den Höhepunkt aller geschichtlichen Entwicklung und die eigene Kultur als den zentralen Bezugspunkt für alle Kulturen. Von einfachsten Anfängen entwickelt sich die Geschichte in beständigem Fortschritt bis zu den Höhen der Gegenwart. Dabei wird die Vergangenheit als »dunkel« und die Gegenwart als »erleuchtet« angesehen.«³

² Zitiert nach http://www.galerie-inter.de/kimmerle/Von_der_Religion.html (Vorläufige Fassung von »Vernunft und Glaube«, Dezember 2009)

³ Heinz KIMMERLE: *Interkulturelle Philosophie. Zur Einführung.* Hamburg 2002, S. 57.



Dieser Eurozentrismus kennzeichnet laut Kimmerle die herrschenden Formen der europäisch-westlichen Philosophie seit der Aufklärung, obwohl noch Leibniz das chinesische Denken hoch geschätzt hat und in Unterströmungen des Denkens der Aufklärung selber von England und Deutschland aus durch Übersetzungen Kontakte zur indischen Philosophie gesucht worden sind. Diesen Eurozentrismus sieht er auch in Hegels Darstellung der Weltgeschichte verankert. Hegels Anspruch, die Weltgeschichte als die Gesamtheit aller relevanten zeitlichen Entwicklungen dargestellt zu haben, wird von Kimmerle kritisch in Frage gestellt. Vielmehr macht er deutlich, dass das Ziel des Fortschritts, nämlich die Freiheit aller, in Wahrheit nichts anderes war als das Zugestehen bestimmter verfassungsmäßig garantierter Rechte für die erwachsenen männlichen Bürger in den europäischen Staaten, also letztlich für einen sehr kleinen exklusiven Teils der Menschheit. Hegels Annahme, dass große Teile der Welt keine Staaten und somit keine Geschichte gehabt hätten, betrachtet Kimmerle als klaren Ausdruck mangelhafter Informiertheit Hegels. Dieses ausschließende Denken und seine Konsequenzen, die sich u.a. in Rassismus, Kolonialismus und Unterdrückung manifestierten bis hin zur nationalsozialistischen Barbarei und dem Holocaust, sind für Kimmerle Teil der aufgeklärten Moderne und müssen dementsprechend benannt, analysiert und kritisiert werden. Dass diese Einsichten für den Hegelianer Kimmerle – er war seit 1964 Mitglied der Internationalen Hegel-Gesellschaft, von 1982 bis 1992 auch im Vorstand

der Gesellschaft, und Mitglied der Internationalen Hegel-Vereinigung — ein schmerzhafter Prozess waren, ist nachvollziehbar. In seiner Anwendung der Lehren der Aufklärung, nämlich die Aufforderung, das Gegebene kritisch mit den Mitteln der Vernunft zu untersuchen und wenn nötig zu verwerfen, war Kimmerle letztlich konsequent, indem er die Werkzeuge aufklärerischen Denkens auf die Denker der Aufklärung selbst anwendete und deren Beitrag zu rassistischen Vorurteilen und zur Legitimierung des Kolonialismus klar herausgearbeitet hat.

AUF DEM WEG ZU EINER PHILOSOPHIE DES HÖRENS

Interkulturelle Philosophie vollzieht sich für Kimmerle im Wesentlichen in offenen und gleichberechtigten Dialogen zwischen Philosophen und Philosophien verschiedener Kulturen oder im kritischen Nachvollzug solcher Dialoge. Dabei vollziehen sich solche Dialoge nicht nur mit Hilfe sprachlicher Zeichen oder Symbole, sondern auch über andere körperlich vermittelte Signale wie den Blick, die Gestik und den Tonfall. Von großer Bedeutung für jeden ernsthaften Dialog sind dementsprechend das Zuhören, das Hören aufeinander und das Aussprechenlassen.

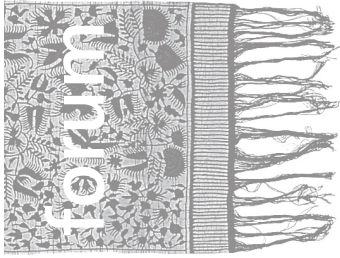
So ist es nicht verwunderlich, dass in der Konzipierung eines interkulturellen Philosophierens und der dazugehörigen Methodologie, das Hören für Kimmerle einen wichtigen Platz eingenommen hat. Er selbst spricht hier von einer »Hermeneutik des Hörens« bzw. ei-

— derselbe: *Afrikanische Philosophie im Kontext der Weltphilosophie*. Nordhausen: Traugott Bautz Verlag, 2005, Reihe Interkulturelle Bibliothek Band 60.

— derselbe: *Das Multiversum der Kulturen*, Amsterdam/Atlanta, GA 1996.

— derselbe: *Philosophie – Geschichte – Philosophiegeschichte. Ein Weg von Hegel zur interkulturellen Philosophie*. Nordhausen 2009.

— derselbe: *Vernunft und Glaube im Gleichgewicht*, Freiburg: Alber Verlag 2010.



Henk OOSTERLING, Frans DE JONG
(Hrsg.): *Denken unterwegs. Philosophie im Kräftefeld sozialen und politischen Engagements. Festschrift für Heinz Kimmerle zu seinem 60. Geburtstag.* Grüner, Amsterdam 1990.

Hamid Reza YOUSEFI, Hermann-Josef SCHEIDGEN, Henk OOSTERLING (Hrsg.): *Von der Hermeneutik zur Interkulturellen Philosophie. Festschrift für Heinz Kimmerle zum 80. Geburtstag.* Bautz, Nordhausen 2010.

Mogobe B. RAMOSE: *Hegel's Twilight. Liber Amicorum Discipulorumque Pro Heinz Kimmerle.* Edition Rodopi, Amsterdam, New York 2013.

ner »Methodologie des Hörens«. Mit seiner »Hermeneutik des Hörens« schließt Kimmerle an die »Hermeneutik des Verstehens« seines Lehrers Gadamer an. An dieser schätzt er die Betonung der Offenheit und Unabgeschlossenheit des Verstehens ebenso wie den Vorrang der hermeneutischen Frage bei Gadamer. Diesen beiden Aspekten fügt Kimmerle nun eine »Methodik des Hörens« hinzu. Diese bezeichnet eine Herangehensweise, die ein anhaltendes, wiederholtes Hören und eine vorläufige Einordnung des Gehörten in den eigenen Verstehenshorizont beinhaltet. Da das Erschließen einer fremden Philosophie immer schon von bestimmten Fragen geleitet wird, ist für ihn das Hören das zentrale Element eines Dialogs. Denn es dürfen keine fertigen Antworten auf die gestellten Fragen erwartet werden, sondern es muss eine Bereitschaft und Offenheit für die jeweiligen Antworten vorhanden sein. Es gilt, auch für gänzlich unerwartetes Neues offen zu sein. Die Hörbereitschaft ist somit eine grundlegende Voraussetzung für jeden Dialog.⁴ Gerade auch für interreligiöse Dialoge sei die Bereitschaft zu hören wichtig und eine Haltung, die den Anderen nicht daran hindert, seine tiefsten Überzeugungen und fundamentalen Gedanken offen darzulegen.

Mit diesem Vorschlag versucht Kimmerle, dem notwendigen Respekt der verschiedenen Kulturen, Traditionen und Religionen vorein-

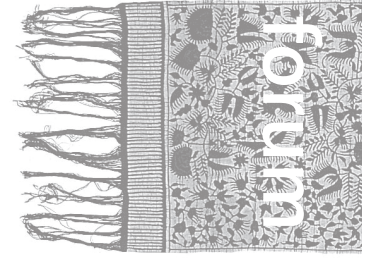
ander im Rahmen einer Kommunikation und eines Austausches eine methodische Grundlage zu geben, die jedoch beim bloßen Zuhören nicht stehen bleibt, sondern ebenso eine kritische Rezeption beinhaltet, wie Kimmerle betont.

Ein so gestalteter Dialog kann im besten Falle in einer Einigkeit münden, in der beide die ursprüngliche Position verlassen und in einer Verschmelzung der Horizonte eine gemeinsame dritte Position einnehmen. Das bedeutet natürlich auch die Bereitschaft zur Veränderung des eigenen Denkens im oder nach dem Dialog mit dem Anderen. Kimmerle bezeichnet als ein wichtiges Stadium des interkulturellen Dialogs die »Rückkehr ins Eigene« als die kritische Untersuchung dessen, was die Begegnung im eigenen Denken bewirkt und verändert hat.

Oft genug wird das Verstehen aber auch an seine Grenzen stoßen, kann man neben erhellendem und unerwartetem Verstehen mit unaufhebbarer Nichtverstehen konfrontiert werden. Dann gelte es, Unverstandenes zu akzeptieren und unter bestimmten Bedingungen zu respektieren. An die Stelle der Einigkeit durch Horizontverschmelzung trete dann die kritische Unterscheidung gemeinsamer und verschieden bleibender Standpunkte. Im Unterschied zu Gadammers universalem Verstehensanspruch sei somit die Devise einer interkulturellen Hermeneutik »den anderen anders verstehen«.⁵

4 Heinz KIMMERLE: »Afrikanische Philosophie als Weisheitslehre?« In: R. A. MALL, D. LOHMAR (Hrsg.): *Philosophische Grundlagen der Interkulturalität.* Rodopi, Amsterdam 1993, S. 159.

5 http://www.galerie-inter.de/kimmerle/Was_heisst_Ruckkehr.html



Dem Hören und damit einem anderen Sinn als dem Sehsinn größeren Raum zu geben, entspricht durchaus der Intention einiger afrikanischer Autoren und Autorinnen, die die Dominanz des Sehsinns in der westlichen Tradition kritisiert haben, wie z.B. die nigerianische Soziologin Oyèrónkè Oyěwùmí. Sie vertritt die These, dass die westliche Gesellschaft vorrangig eine visuell orientierte sei, eine Gesellschaft, die die Welt über das Sehen wahrnimmt.⁶ Der Ausdruck »Welt-Anschauung« (*world view*) mache diese visuelle Orientierung bereits deutlich. Andere Kulturen präferieren andere Sinne. Für die afrikanische schlägt sie aus diesem Grund den Begriff »Welt-Sinn« (*world-sense*) vor. Oyěwùmí argumentiert, dass die Kultur der Yoruba im Gegensatz zur visuell orientierten westlichen Kultur, die Vielfalt der Sinne schätze, angeführt durch den Sinn des Hörens. Die visuelle Ausrichtung der westlichen Kultur bringe es mit sich, dass hier die materielle Welt im Fokus stehe. Bei den Yoruba dagegen haben materielle und immaterielle bzw. metaphysische Welt den gleichen Stellenwert.

Da der Anspruch auf universale Gültigkeit der euroamerikanischen Philosophie bis heu-

te kaum erschüttert ist, wie an der Publikationslandschaft und den Lehrplänen an Schulen und philosophischen Instituten deutlich wird, muss die europäisch-westliche Philosophie bis heute allererst lernen auf Stimmen aus dem Süden zu hören. Kimmerles »Hermeneutik des Hörens« gibt dafür ein geeignetes Instrument in die Hand.

Für Heinz Kimmerle war die Interkulturalität nicht nur eine philosophisch-fachliche Angelegenheit, sondern auch gelebte Realität, die sich in den vielen Treffen mit Kollegen und Kolleginnen aus aller Welt manifestierte, ebenso wie in seinem Interesse an der Kunst. Kimmerle war nicht nur ein Freund der Weisheit, sondern auch der Kunst. Vielfach hat er sich für die Förderung afrikanischer, insbesondere der Kunst der Venda, aber auch interkultureller Kunst eingesetzt, Ausstellungen organisiert und den Dialog zwischen Künstlern und Künstlerinnen gefördert, u.a. über seine Stiftung für interkulturelle Philosophie und Kunst (Stichting voor interculturele filosofie en Kunst, IFK, www.kimmerle.nl).

Heinz Kimmerle wird uns fehlen, als Philosoph, als Kollege, als Mensch.

6 Oyèrónkè Oyěwùmí: »Visualizing the body«, in: P.H. COETZEE/A.P.J. ROUX: *The African Philosophy Reader*, Routledge, New York 2003, S. 392.